

Seite 46 lesen. Schnitzer dieser Art finden sich viele. Auf diese Weise hat der Verfasser den Kontrast zwischen dem finsternen Glaubenszwang der Kirche und der hellen Denkfreiheit der Wissenschaft offenbar möglichst zu steigern versucht, wodurch zwar seine Darstellung an Popularität und Spannung gewonnen, an Sachlichkeit und bleibendem Wert hingegen bedeutend verloren hat. Wer selber in der Kirche steht und weiß, um was es hier geht, wird deshalb dieses Buch wieder mit Bedauern schließen, ja er wird davor zurückscheuen, den übrigens moralisch gar nicht so einwandfreien und charakterlich sehr ansehbaren Florentiner als „Martyrer“ zu bezeichnen und zu verehren. Er wird aber desto mehr das Bedürfnis empfinden, das Problem „Bibel und Naturwissenschaft“ zu klären, und Prof. C. Brunner zustimmen, wenn dieser in „Offenbarung und Vernunft“, Seite 277 schreibt, daß die Theologie der Gemeinde den Dienst schulde, die Loslösung der Glaubenssache aus der antiken Weltbildform in lauberer Weise zu vollziehen.

Gennwald.

Herbert Hug.

Karl Barth, Die christliche Gemeinde in der Anfechtung. 43 Seiten, Fr. 1.50. Druck und Verlag Caiser & Halblmann, Basel 1942.

Barth will in diesem Vortrag, den er kürzlich in der Basler St. Leonhardsgemeinde gehalten hat, nicht von der Anfechtung überhaupt reden, sondern von der akuten Anfechtung, die dadurch entsteht, daß die Gemeinde die Kunst oder doch Duldung ihrer Umgebung auf einmal verliert und das Gegenteil von dem allen zu erfahren bekommt. Barth erklärt ausdrücklich, daß diese Anfechtung immer wieder anders ist, darum nie zum voraus beschrieben werden kann. Er will also, „indem ich an gewisse Bibelstellen denke, an gewisse Ereignisse der früheren Kirchengeschichte und dann auch an das, was ich in den zwei ersten Jahren des deutschen Kirchenkampfes miterlebt habe, beispielsweise zu zeigen versuchen, was unter anderem (alles weitere vorbehalten!) auch bei uns möglich und wirklich, was alles uns dann zur Sorge, zur Frage und Aufgabe werden könnte, wenn die christliche Gemeinde auch bei uns in die sichtbare und greifbare Anfechtung geraten sollte.“ Barth redet zurückhaltend, in Umrissen, er stellt allerhand Fragen, aber weil er aus eigener Erfahrung heraus redet, bekommt seine Darstellung doch ein ganz konkretes Gepräge und ist daraus viel zu lernen, weil doch gewisse Fragen und Entscheidungen bei aller Verschiedenheit immer wieder auftreten. Wenn Barth am Schluß sagt, diese Beschreibung der Anfechtung könnte bei uns, wo wir noch nicht in der Anfechtung sind, manchen anmuten „wie die Beschreibung eines fernem, fremden und ziemlich ungeheuerlichen Landes, in dem er noch nie gewesen ist und dessen Bild ihm darum in seinen einzelnen Zügen ziemlich rätselhaft bleibt“, so gibt es doch mindestens Einzelne oder kleinere Kreise, die anfangen zu merken, wie sehr das uns angeht und wie wir uns jetzt schon auf solche Notzeiten rüsten müssen. Ihnen allen wird sowohl die Schilderung der Gefahren wie dessen, was zur Vorbereitung geschehen kann, von allergrößtem Wert sein, zumal die klare, scharf geprägte Sprache das Lesen zur Freude macht. Kann man z. B. die Leute der „Mitte“, die in Zeiten der Anfechtung eine so große Rolle spielen, kürzer und besser charakterisieren denn als solche, die „weder geradezu Ja noch geradezu Nein, sondern am liebsten ‚Jain‘ sagen möchten“?

Das Heft gehört zu der Ausrüstung, die wir heute dringend brauchen. Hoffentlich wird es dazu auch genützt.
G. W.

Das Gebot der Stunde. Ansprachen am protestantischen Volkstag in Windonissa (14. Juni 1942) von Prof. Dr. Carl Ludwig in Basel „Was erwartet unser Volk von seiner Kirche?“ und Prof. Dr. Oskar Farnet in Zürich „Wie rüstet sich die Kirche für den Notfall?“ 18 S. 80 Rp. (Partien billiger.) Evangelischer Verlag Zollikon 1942.

Die beiden Ansprachen, die an dem von gegen zehntausend Menschen besuchten Volkstag gehalten wurden, geben auf die gestellten Fragen eine klare, bestimmte Antwort. Besonders eindrücklich ist, wie der Staatsmann, der Basler Regierungsrat Carl Ludwig, nicht etwa die

Kirche für irgendwelche staatliche oder kulturelle Dienste in Anspruch nehmen will, sondern von ihr erwartet, daß sie den Auftrag erfülle, der ihr als Kirche gestellt ist, den Auftrag, uns das Evangelium näher zu bringen, die Botschaft vom Vater im Himmel, von seiner Allmacht, seiner Allgegenwart, seinem Herrschaftsanspruch gegenüber allen Menschen und allen menschlichen Dingen, gleichzeitig aber auch von seiner Liebe ohne Grenzen und seiner verzeihenden Barmherzigkeit“. Der Wandel des Denkens, den H. Burri in seinem Bericht über die Gymnasiallehrertagung durch die beiden bundesrätlichen Zitate belegte (S. 200) kommt auch hier darin zum Ausdruck, daß der Vertreter des Staates die Verkündungen der Kirche nicht als Privatsache bestimmter Kreise, sondern als für das ganze Volk, für den Staat nötig ansieht: „Wir, das Volk, erwarten daher von der Kirche auch, daß sie sich unseres Staates annehme, daß sie auch dem Staat gegenüber den Beruf erfülle, das Salz der Erde zu sein.“ Für solch ein öffentliches Bekenntnis sind wir von Herzen dankbar, gebe Gott, daß unsere Kirche diese Erwartungen nicht ganz enttäuscht.

Ebenso deutlich sagt es Farnet, daß der Notfall für die Kirche schon da ist, auch bei uns in der Schweiz, daß wir uns hüten sollen vor der Versuchung, auf dem Schleichweg der Anpassung ungeschlagen durchzukommen und daß es jetzt auf lebendige, gerüstete Gemeinden ankommt. „Jeder soll sich rüsten, jeder für alle Fälle die Notration in den Tornister packen! Das Rüstzeug ist die Bibel; die Notration sind das Gesangbuch und der Katechismus, darin braucht sich doch wahrhaftig nicht nur der Pfarrer auszufennen... Von der Gemeinde ist ja immer gerade soviel vorhanden, als von der Bibel vorhanden ist. Sind Menschen zur Stelle, die in der Bibel lesen und sich zu ihr bekennen, so hört die Gemeinde nicht auf.“

Das Heft kann sicher da und dort helfen zum Verständnis dessen, was für und „das Gebot der Stunde“ ist.
G. W.

Dein Reich komme! Bei diesem Blättchen, das von Hans Wirz, Schriftsteller, Schibiweg 4, Luzern, redigiert und in Zürich herausgegeben wird (Brüderhaus Philadelphia, Tellstraße 2, Zürich 4) stehen einmal Umfang, Aufmachung und Preis einerseits und Inhalt andererseits nicht in jenem bekannten Verhältnis, in welchem der Preis die „bessere Hälfte“ markiert. Der Preis der kleinen Monatschrift beträgt nur Fr. 1.50 jährlich. Der Inhalt ist interessant und gediegen. In oft neuartiger, eigenwilliger Gedankenführung will das Blättchen der „christlichen Vertiefung, Erneuerung und Einigung“ dienen, wie schon der Untertitel sagt. Männer wie Blumhardt, Kierkegaard, Kagaz stehen als geistige Anreger hinter dem Blatt. Sein Anliegen besteht darin, daß wir als Protestanten und Katholiken je in unserer Kirche das Evangelium wieder hören. Nicht Christentum und Christentümer, sondern Christus und sein Reich! Das ist der Ruf, der durch alles geht. Von diesem Zentrum her soll auch die Frage der Einheit zwischen den Konfessionen angefaßt werden. Die Vereinigung wird nicht einfach in der Rückkehr des Protestantismus gesehen, sondern in neuer Buße, die hüben und drüben vor der höchsten „Einheit“, der „Drei-Einheit“, zu geschehen hätte. — Das Interessante an dem Blättchen ist, daß diese Gedanken auf dem Boden des Katholizismus vertreten werden.

Als evangelische Theologen müßten wir gewiß da und dort ein Fragezeichen anbringen. Das kommt aber nur daher, daß hier wirkliche Fragen gestellt und wirklich „neue Wege“ zu gehen versucht werden. Es lohnt sich, diese Wege kennenzulernen.

St. Peterzell.

W. Tanner.

Kleine Mitteilungen.

Zusammenschluß der kirchlichen Organisationen in England. Anlässlich der vor kurzem unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Canterbury abgehaltenen anglikanischen Kirchensammlung beantragte der Bischof von Chichester die Genehmigung eines Zusammenschlusses der verschiedenen Organisationen: Council of Christian Faith and Common Life (Rat für christliches Glaubens- und

Kundenblatt 2. 2. 2. 2. 2.

16. 7. 42